



Bearbeitet: Ortsheimatpfleger Josef Engelke,

Stand: Juli 2010

## **„Der Schatz vom Schierenberge“**

Vor langen Jahren, als noch der Glaube an vergrabene Schätze sehr verbreitet war, lebte in Nesselröden eine alte Frau. Sie wohnte ganz allein in ihrem Häuschen. Ihre Hauptbeschäftigung war, Krankheiten zu besprechen und geheime Mittel bei Menschen und Tieren anzuwenden. Sie wurde viel um Rat gefragt und wußte deshalb auch manches, was andere nicht gewahr wurden. Kurz und gut, sie war als „weise Frau“ in Nesselröden und Umgebung bekannt.

Eines Tages kam ganz erregt ein Werxhäuser zu ihr und erzählte: „Ganz bestimmt weiß ich, daß am Schierenberge ein Schatz vergraben liegt. Bei der Zerstörung von Nackenrode ist er von dem Wirt im Lindenkrüge vergraben. Mein Großvater hat den verwundeten Krieger in sein Haus aufgenommen und von ihm die Worte: „Schatz - Schierenberg - vergraben – Licht - “ gehört. Immer habe ich schon nach dem Licht ausgeschaut, ohne es entdecken zu können. Jetzt habe ich aber dort an verschiedenen Abenden an ein und derselben Stelle das Licht festgestellt. Sage mir nun, wie ich es anfangen muß, den Schatz zu heben.“

Gierig hatte ihm die alte Frau zugehört. Allerlei Gedanken durchliefen ihr Gehirn. Mit ruhiger Stimme sagte sie dem Manne? „Im Augenblick weiß ich dir keinen Rat. Komm nach ein paar Tagen wieder! Ich will eifrig nachdenken, wie ich dir helfen kann.“

Die Tür hatte sich hinter dem Werxhäuser kaum geschlossen, so suchte die Frau aus einer alten Lade ein dickes vergilbtes Buch hervor. Aus diesem holte die Greisin ihre Weisheit, die sie den Leuten verkündete. Eifrig blätterte sie darin. Endlich fand sie das Kapitel mit der Überschrift: Vergrabene Schätze zu heben.

Es dauerte eine geraume Zeit, bis sie die wenigen Zeilen durchgelesen hatte. Sie stützte den Kopf in die Hand und sann. Auf einmal erhob sie sich strotz ihres Alters ziemlich schnell, schaute zum Fenster hinaus und betrachtete den Himmel. „Vollmond haben wir,“ murmelte sie und schloß das Fenster. Sie suchte das Öllämpchen hervor und zündete es an. Beim flackernden Schein der Flamme las sie laut, die Schriftreihen mit dem Finger verfolgend: „Um vergrabene Schätze zu bergen, muß es Vollmond sein. Wer den Schatz heben will, muß in einem roten Kleid eines gerecht Verstorbenen von zwölf bis ein Uhr nachts graben. Drei Rosenkränze soll er dabei für dessen ewige Ruhe beten, der den Schatz vergraben hat.“ „Den Schatz soll ich selbst heben. Im Spind hängt noch das rote Kleid meiner seligen Mutter. Auf dem Totenbette sagte sie zu mir: „Sepha, als einzigen Schatz kann ich dir nur mein rotes Kleid hinterlassen. Verwahre es gut! Vielleicht hast du mehr Glück darin als deine Mutter.“ - Vollmond ist heute, ich muß den Schatz in meinen Besitz bringen.“

„Gegen elf Uhr verließ die erregte Alte vorsichtig ihre Lehmhütte. Sie schlug den Weg zum Schierenberge ein. Scharf schaute sie nach einem Licht aus, konnte aber keins entdecken. Grinsend stand der Mond am Himmel, und es schien, als wollte er ihr sagen: „Was suchst du, alte Sepha-Tante, um Mitternacht hier am Schierenberge?“





Unverdrossen tappte sie ihrem Ziele zu. Bald stieß sie einen Freudenschrei aus, denn ein Licht schimmerte ihr entgegen. Jetzt war es wieder verschwunden, dann tauchte es rechts, kurz darauf links vor ihr auf. Nun sah sie es gerade vor sich. Eiligst folgte sie dem Licht in die Kreuz und Quere. Nun sah sie es ganz deutlich dicht vor sich glitzern. Sie legte den Spaten auf die Erde, nahm den Rosenkranz in die linke Hand und griff mit der rechten nach dem begehrten Schatz. Ein heftiger Schmerz durchzuckte sie. Voll Schreck zog sie die Hand zurück, von der Blut tropfte. Sie nahm den Spaten her, um das glitzernde Gebilde näher anzusehen. Was war es? - Ein Stück Glas, auf das der Mond schien. Arg enttäuscht trat Sepha den Heimweg an.

Schon am anderen Tage kam der Mann aus Werxhausen wieder nach Nesselröden. „Weißt du nun, wie man den Schatz heben kann?“ - „Jawohl“ sprach die kluge Frau mit geheimnisvoller Miene. „Du mußt ein rotes Kleid von einer gerecht Verstorbenen anziehen! Bei Vollmond ist von 12-1 Uhr zu graben. Dabei mußt du drei Rosenkränze für dessen Ruhe beten, der den Schatz vergraben hat. - Darf ich dir raten, so gehe nicht hin! Mancher ist arg enttäuscht worden; statt des blinkenden Metalles fand er glitzerndes Glas. Doch, du kannst es ja versuchen, vielleicht hast du Glück dabei. Zeige mir deine linke Hand! - Ich sehe darin, daß du in allernächster Zeit eine Überraschung erleben wirst. Ob sie dir Freude oder Trauer bringt, kann ich leider nicht feststellen. Bete lieber auf dem Wege schon den Rosenkranz!“ So riet ihm die Alte beim Weggehen.

Auf dem Rückwege schlug der Mann aber die wohlgemeinten Ratschläge in den Wind. Im Hause suchte er in allen Ecken und Kisten nach einem roten Kleide. Schließlich fand er einen arg von Motten zerfressenen Kleiderrock seiner verstorbenen Mutter. Er legte ihn schön zurecht und konnte kaum die Zeit abwarten. Viel zu früh ging er los. Es ging ihm nicht besser als der weisen Frau. Das im Schein des Mondes leuchtende Glasstück blinkte auch ihm entgegen, und bald hielt er die wertlose Scherbe in der Hand. Tiefe Stille herrschte auf dem Schierenberge. Schauerlich tönte der Ruf eines Waldkauzes vom nahen Walde zu ihm herüber. Auf den Spaten gestützt, gedachte der Mann der Worte der Alten. „Tut - tut!“ klangen die langgezogenen Töne von dem Horn des Nachtwächters an sein Ohr. „Zeit wird's, nach Hause zu gehen, es ist ein Uhr.“

Den Spaten geschultert, zog der Enttäuschte heim. Eine große Überraschung erlebte er noch. Die Zeit seiner Abwesenheit hatten Spitzbuben benutzt und seine Wohnung gänzlich ausgeplündert. Es wurde bald bekannt, wo er in der Nacht gewesen war, daß ihn die weise Frau gewarnt und ihm die Überraschung vorhergesagt hatte. Mächtig stieg ihr Ansehen bei den Leuten. Der Schatzgräber mußte Neck- und Spottreden über sich ergehen lassen.

Den Schatz im Schierenberge hat noch keiner gehoben. Wohl ist dort häufiger noch ein plötzlich aufleuchtendes und schnell verlöschendes Licht beobachtet worden. Ob es ein Irrlicht war?

Und die Lehr' aus der Geschicht': „Schätze gräbt man besser nicht!“

*Nach H. Weiß*